

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41-42 und Kirchplatz 3

Verantwortl. Redakteur: H. O. Köhler in Stettin.
 Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
 Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 S. mehr.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: H. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Dautz, Invalidenbank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gersmann, Eberfeld W. Thiens. Halle a. S. Jul. Ward & Co. Hamburg William Wiltens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Anzeigen: die Einzelle oder deren Raum 15 S., Reklamen 30 S.

Osterbräuche.

Das frohe Fest der Auferstehung Christi und des Naturlebens hat eine alte, poesiedurchwehte Geschichte. Man muß auf dem Lande gelebt haben, um zu wissen, wie der Volksglaube heute noch wie vor Jahrhunderten seine heilige Schauer mit diesem Feste verbindet und gewisse Ostersitten und Gebräuche festhält, als gäbe es sonst kein Glück auf Erden. Die geistlichen Osterspiele des Mittelalters, welche meist mit der Darstellung des jüngsten Gerichtes endeten, pflegten mit der Vorführung des Engelsturzes, der Vertreibung des ersten Menschen aus dem Paradiese und der Legende von Seth zu beginnen. Der Sinn jener dramatischen Aufführungen ist nun klar: es handelt sich um die Darstellung des Ursprunges und der Bedeutung des Erlösungstodes Christi. Deutlicher und schöner als die volkstümlichen Dramen haben die großen Epen des Mittelalters diesen kirchlichen Gedanken zum Ausdruck gebracht: Die Dichtung vom Grale und die göttliche Komödie. Die Leidensgeschichte Christi bis zur Auferstehung wird noch in unseren Tagen szenisch dargestellt. Wir erinnern nur an die Oberammergauer Passionsspiele. Andere Bräuche haben sich in ihrer Ursprünglichkeit erhalten oder sind später dort und da entstanden wie das echte Volkslied, das keinen Dichter kennt. Alt ist die Sitte, zu Ostern einander wie zu Weihnachten zu beschenken. Am häufigsten figurirt unter den Geschenken das Osterei. Am Ostermorgen suchen die Kinder voll Entzücken im Hause oder in sogenannten Hasengärtchen die von ihren Angehörigen verdeckten bunten Eier — jungen Damen händiger galante Herren freilich kostbare Ostereier, oft mit Perlen ein — und mit dem Anrufe höchster Freude entdecken sie dieselben hinter Hecken im Grase, in einem Astloch oder in einem Zimmerversteck, wo sonst vielleicht die kleinen Kindern schmolten. Zu der Markt streifen die Kinder am Ostermorgen ihre Angehörigen mit einem grünen Birkenzweig und fingen dazu:

Stiep, Stiep, Osterei,
 Bitte um ein Kafelei,
 Siebst Du mir kein Kafelei,
 Stiep ich Dir den Rock entzwei!

Die Kinder im Spreewalde holen sich von ihren Pathen die Ostereier, den Pfefferkuchen und die rautenförmige Osterjammel. Die Hallenser Halloren überreichen bekanntlich ihrem Könige und den Mitgliedern des königlichen Hauses bunte Eier und eine Schüssel voll Salz. In einigen Gegenden, so im Harz, besteht auch noch die Sitte der Osterfeuer. Man verbrennt Eichen- und Buchenklöße,

einige aber bewahrt man unverbrannt im Hause. Wenn zur Sommerzeit Gewitter heraufziehen, so zündet man einen jener Klöße auf dem Herde an, denn ihr Brennen schützt vor dem Einschlagen des Blitzes. Vielfach verbreitet ist auch noch die Sitte des Osterwasserholens in der Osternacht. Es ziehen da Frauen, Mädchen und Burschen in geheimnißvoller Stille mit gelenktem Blicke, ohne Gruß und Kopfnicken zu dem See des Dorfes oder zum nächsten Bach, um das Osterwasser zu schöpfen, das Wunden heilt und Schmerzen lindert, ja, als Waschmittel auch schön machen soll wie der Märzenschnee. Die Sitte des Osterwasserholens und der Volksglaube, welcher diesem Wasser eine besondere Kraft zuschreibt, ist schon dem ältesten indogermanischen Volksglauben bekannt. Auch heute noch besprizen sich die Jüder bei ihren Frühlingsfesten mit Wasser aus ihren heiligen Strömen, dem sie ganz wie die deutschen Mädchen eine besondere Wirkung zuschreiben. Im Kultus der altgermanischen Frühlingsgöttin Ostara spielte das Osterwasser eine wichtige Rolle. In der Nacht vor dem Feste der Göttin, deren Namen die Heidenkulturbefehrer an das Auferstehungsfest des Heilands geknüpft haben, wuschen die deutschen Jungfrauen in den der Ostara heiligen Quellen sich das Gesicht, um es schön und jugendlich zu erhalten. Aber diese Waschung mußte, wie jede mysteriöse Handlung schweigend geschehen. Sonst blieb der Zauber ohne Wirkung. Ohne die Begegnenden zu grüßen, noch den Grüßenden zu danken, mußten die Jungfrauen das Wasser zu ihrem Herd tragen. In der christlichen Zeit blieb der Volksglaube lebendig, aber er erhielt eine christliche Reklaktion. Die Priester weiheten in der Osternacht das Wasser, mit welchem besonders bevorzugte Täuflinge gestauft wurden. Solch geweihtes Osterwasser wurde auch von den Landleuten, die am Ostermorgen damit ihre Häuser und Ställe besprengten, hochgehalten. Auch wurde der Sage geglaubt, daß in der Osternacht, gleichwie in der Christnacht, alles Wasser sich in Wein wandelte. Einen profanen Charakter hat der Mädchenglaube, daß sich in der Osternacht im fließenden Wasser der jungen Diene ihr künftiger Schatz zeige. Alle diese alten, in manchen Gegenden geradezu unausrottbaren Volkssitten sind, so viel Aberglaube auch mit ihnen verbunden sein mag, unverwundbare Blätter aus dem süßigen mythologischen Sagentranze, den die alten Germanen nicht ohne Grund um das Osterfest gewunden haben.

Pariser Weltausstellung.

Wenn unsere Leser die heutige Zeitung er-

halten, hat sich in Paris bereits der große Akt vollzogen: Die Weltausstellung ist eröffnet und in den nächsten Monaten werden Tausende der französischen Metropole zueilen, um alle die Wunder zu betrachten, an deren Ausstellung sich die Vertreter von 40 Ländern beteiligen. Daß die Ausstellung am Eröffnungstage schon im vollen Umfange fertig gestellt sein wird, ist natürlich nicht anzunehmen, die nächsten Wochen werden in vielen Abteilungen noch schwere Arbeit bringen, aber so weit vorgeschritten wird dieselbe doch sein, daß man einen Ueberblick über das Ganze bereits haben kann. Besonders lebhaft giug es in den letzten Wochen noch in der allen Maschinenhalle des Marsfeldes her, es galt, den großen Festsaal fertig zu stellen, in welchem die Eröffnung der Ausstellung am heutigen Sonnabend im Beisein des Präsidenten Loubet erfolgt, dieser Festsaal ist ein Riesenerwerk, mit dessen Bau der Architekt Haukin betraut war, noch vor wenigen Wochen war darin ein wildes Durcheinander, ein Haufen verworrener Gerüste, eine Stätte der eifrigen Arbeiten der verschiedensten Gewerklente, heute hält darin bereits das elegante Paris und die Vertreter aller Länder feierlichen Einzug. In der alten Maschine hall: das Marsfeldes sind in den beiden Flügeln weiter die Gruppen Landwirtschaft und Nahrungsmittel untergebracht, welche gleichfalls im Wesentlichen fertig gestellt sein dürften. Die heutige Eröffnung der Weltausstellung dürfte programmmäßig in folgender Weise verlaufen: Präsident Loubet begiebt sich unter offizieller Eskorte und in Begleitung von sämtlichen Ministern direkt vom Elysee nach dem Marsfelde. Er wird dort in Gegenwart der Mitglieder des Parlaments und des diplomatischen Korps, sowie der Vertreter der großen Staatskörperschaften, des gesamten Gemeinderaths und der auswärtigen Weltausstellungskommissare von Handelsminister Millerand empfangen, der von dem ganzen hohen Personal des französischen General-Kommissariats umgeben sein wird. Das diplomatische Korps trägt große Uniform, der Präsident der Republik wie die Minister schwarzen Anzug und Frack. Der Handelsminister wird die Ausstellung dem Staatschef übergeben, der auf dessen Ansprache mit einer Rede antwortet und erstere für eröffnet erklärt. Sodann bildet sich der offizielle Festzug und begiebt sich durch das Elektrizitätsgebäude und die hauptsächlichsten Ausstellungsgebäude des Marsfeldes nach der Seine. An der Senabrücke wird hier ein Dampfschiff bereit liegen, das Herrn Loubet und sein Gefolge aufnimmt und an den Palästen für die Armee- und Marineausstellung und der fremden Mächte u. s. w. vorbei nach der Alexanderbrücke

bringt, die der Präsident einweist. Er begiebt sich sodann zu Fuß nach den beiden großen Kunstpalästen, die er besichtigt. Hier endet der offizielle Anzug. Der Präsident kehrt direkt durch die neue Avenue, die wahrscheinlich den Namen „Nikolaus II.“ erhalten wird, nach dem Elysee zurück. Er besucht also weder das Ausstellungsgebiet im den Trocadero, noch die umfangreichen Gebäude auf der Invalidenplanade. Das hat einfach in deren großer Ausdehnung seinen Grund. Eine rastlose Thätigkeit wurde in den letzten Wochen von den deutschen Ausstellern entwickelt, dieselben waren ernsthaft bemüht, ihre Arbeiten bis zur Eröffnung möglichst fertig zu stellen, obwohl sie mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, als die Aussteller anderer Länder, weil schon die Heranschaffung ihrer Ausstellungsgegenstände mit größerer Schwierigkeit verbunden war, und dies lag daran: Die französischen Eisenbahnwagen, besonders die Güterwagen, sind weniger lang als die ausländischen. In Folge dessen haben auch die Drehscheiben einen geringeren Durchmesser. Ein deutscher Güterwagen kann auf ihnen nicht herumgedreht werden. Auf den Bahnhöfen hat das weiter nicht viel auf sich. Anders steht es aber auf dem Marsfelde, wo nur einige Gleise den Transport der für die Weltausstellung bestimmten Güterwagen bis an den Ausladeplatz mitten in den Gebäuden vermitteln. Diese sind Saadgleise, d. h. sie haben bei der Maschinenhalle ihr Ende. Nun kommt es vor, daß ein Wagen aus Versehen nicht auf das richtige Gleis geschoben wird. Zwar existiren in nächster Nähe der Maschinenhalle Drehscheiben, so daß man den Wagen mit ihrer Hilfe auf das richtige Gleis versetzen könnte. Hat der Wagen aber das Unglück, ein deutscher zu sein, so läßt er sich auf den nur für seine französischen Kameraden eingerichteten Drehscheiben nicht ohne Weiteres versetzen und bleibt in drangvoll fürchterlicher Enge eingeklinkt, bis eine mitleidige Lokomotive ihn auf den Marsfeldebahnhof zurückführt und ihn von da aus auf das richtige Gleis schiebt. Ueber solchen Kleinigkeiten aber schlafen die Franzosen ruhig. Merkwürdig ist es, daß gerade den deutschen Güterwagen auf dem Marsfelde derartige Mißgeschicke mit Vorliebe passieren. Für die deutschen Aussteller erwachsen daraus oft Ausladeverzögerungen von mehreren Tagen. Reklamieren erweist sich gewöhnlich als unwirksames Mittel. Das beste Mittel in solchen Fällen ist — bekanntlich das probateste Mittel in Frankreich, um zum gewünschten Ziele zu gelangen — die mit dem Rangiren der Wagen beauftragten Bahnange-

stellten durch Trinkgelber aufzumuntern. Und namentlich für die deutschen Aussteller galt der Grundsatz „Hilf Dir selber“; denn aus politischen Gründen gehen die beiderseitigen Kommissariate derartigen Unannehmlichkeiten thunlichst aus dem Wege. Glücklicher Weise haben die deutschen Aussteller größtentheils auch solche Schwierigkeiten schon vorhergesehen und ihre Zeit darnach eingerichtet. Sollten sie dennoch mit dem dreimaligen Glockenschlage am heutigen 14. April nicht fertig sein, so ist dies sicher nicht ihre Schuld.

Natürlich sind umfassende Vorkehrungen getroffen, den zu erwartenden gewaltigen Verkehr zu bewältigen, unter den Verkehrsmitteln der Weltausstellung wird als eines der bequemsten das Trottoirmarchant, die wandelnde Bahn, bezeichnet, die von der Esplanade des Invalides aus über den Quai d'Orsay, den Boulevard de la Tour Maubourg, die Avenue de la Motte Piquet und die Avenue de la Bourdonnais führt. Nur finden die Anwohner diese Einrichtung weniger angenehm als ihre Urheber, denn sie hat die Errichtung hoher Jöge zur Folge gehabt, die in dem ersten Stockwerke der Häuser jener Verkehrsadern vorbeiführen und die Erdgeschosse verbunkeln. Darüber herrscht in dem ganzen Viertel laute Klage, und es ist schon eine Anzahl von Prozessen anhängig, die Miether gegen ihre Hauswirthe und diese gegen die Unternehmer des Trottoirmarchant eingeleitet haben.

Großartig werden sich die verschiedenen Bauarbeiten auf der Ausstellung präsentiren, schon der Haupteingang, ein prächtiger Kuppelbau mit zwei gewaltigen Säulen, macht einen imposanten Eindruck. Das deutsche Haus mit seinem Hauptthurm und verschiedenen kleinen Nebenthürmen ähnelt etwa einem mächtigen Rathhaus; der amerikanische Pavillon, von einer Niefenkuppel gekrönt, ist ein Prachtbau von architektonischer Schönheit; auch Italien zeichnet sich durch einen riesigen Pavillon aus. Außer dem großen Ausstellungspalast fallen besonders die Paläste für die Textil-Branchen, für das Unterrichtswesen in Paris, der alte Rechnungshof in Paris, auf. Einen Claspunkt wird weiter der elektrische Pavillon bilden, welcher des Abends eine Lichtfülle verbreiten wird, wie sie in solcher Ausdehnung bisher noch nie bewundert werden konnte. Die Stadt Paris ist natürlich mit einigen Wunderwerken vertreten, unter denen wieder der Eiffelturm an erster Stelle fungirt, weiter verwendet sie besondere Pracht auf die Ausstattung des Nationaldenkmals, welches von Jules Dalou modellirt ist und die Siege der dritten Republik

